SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Aussiedlerjugendliche an der ersten Schwelle: eine deskriptive Längsschnittanalyse

Eulenberger, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Eulenberger, J. (2011). Aussiedlerjugendliche an der ersten Schwelle: eine deskriptive Längsschnittanalyse. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, *6*(2), 151-166. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-385906

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

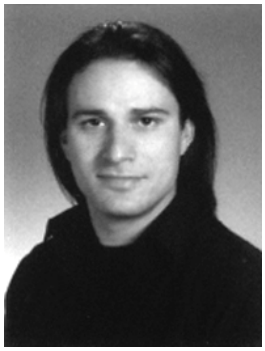
Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Aussiedlerjugendliche an der ersten Schwelle. Eine deskriptive Längsschnittanalyse

Jörg Eulenberger



Jörg Eulenberger

Zusammenfassung
Die Aussiedler/innen sind die größte Zuwanderungsgruppe in Deutschland. Dennoch liegen bisher nur wenige Untersuchungen zu den Bildungsbeteiligungen allgemein und zu den Bildungsbeteiligungen beim Übergang von der Schule in den Beruf im Besonderen vor. Diese Lücke soll mit dem vorliegendem Artikel in einem ersten explorativen und eher deskriptiven Schritt anhand der Daten des DJI-Übergangspanels geschlossen werden. Fokussiert wird hierbei auf die sogenannte erste Schwelle des Übergangs von der Schule in die Ausbildung. Anhand einer Kombination von ereignisdatenanalytischen und sequenzmusteranalytischen Verfahren konnte festgestellt werden, dass Aussiedlerjugendliche zwar die schlechtesten Übergangsraten in Ausbildung direkt nach der Pflichtschulzeit haben, diese aber durch ein weiteres Jahr an einer allgemeinbildenden Schule bzw. durch die Teilnahme an einer Maßnahme des Übergangssystems überproportional steigern können.

Schlagworte: Jugend, Migration, Aussiedler, Übergangsverläufe, Schule-Beruf

Young Ethnic German Immigrants at the First Threshold - A Descriptive Longitudinal Analysis

Abstract
Although ethnic German immigrants are the biggest migrant group in Germany, there is little research on their education patterns in general and on their educational participation in the transition from school to employment in particular. The following article seeks to fill this gap with a first, explorative and rather descriptive step based on data provided by the German Youth Institute transition panel. The focus rests on the so-called first threshold, the transition from school to vocational training. A combination of event history analysis and sequence pattern analysis has shown that although young ethnic German immigrants have the worst transition rates in acquiring a vocational training directly after school, they are able to disproportionately improve these by way of an additional year at a general education school or in a vocational preparation scheme.

Keywords: youth, migration, ethnic German immigrants, transition processes, school-to-work

1 Einleitung und Fragestellung

„Eine zukunftstaugliche Bildung und Berufsausbildung ist zweifellos ein Grundstein der gesellschaftlichen Integration“ (*Hradil* 2005, S. 172). Die Chancen für eine zukunftstaugliche Bildung bzw. Berufsausbildung sind in Deutschland jedoch ungleich

verteilt. Vor allem die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist von einer strukturellen Benachteiligung betroffen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in niederen Bildungsgängen über- und in höheren unterrepräsentiert. Sie weisen den höchsten Anteil an Schulabgängern ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung auf (vgl. *Herwartz-Emden* 2005; *BMBF* 2006; *Konsortium Bildungsberichterstattung* 2006; *Alba/Handl/Müller* 1994; *Boos-Nünning* 2006). Diese Unterschiede bleiben zu einem substanziellen Teil auch nach Kontrolle von Drittvariablen z.B. Schulleistungen, sozioökonomische Bedingungen und Bewerbungsverhalten bestehen (vgl. *Alba/Handl/Müller* 1994, *BMBF* 2006; *Hunkler* 2010). Dadurch erhöht sich das Risiko gesellschaftlicher Exklusion. *Stefan Hradil* (2005) schreibt weiter: „Ausländischen Jugendlichen ohne Berufsausbildung droht angesichts ständiger Erhöhung des Bildungsniveaus, immer höherer Qualifikationsanforderungen im Berufsleben und hoher Arbeitslosigkeit die Randständigkeit in unserer Gesellschaft“ (S. 172). In der Migrationssoziologie ist man sich einig, dass die strukturelle Einbindung von Migranten, z.B. die erfolgreiche Einbindung in das Erwerbssystem, unmittelbar mit der sozialen Integration zusammenhängt (vgl. *Oswald* 2007).

Ein zweiter zentraler Punkt, den die empirische Forschung hervorgebracht hat ist, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland eher von Heterogenität als von Homogenität geprägt ist (vgl. *Diefenbach* 2010). Das *Konsortium Bildungsberichterstattung* (2006) konstatiert vor diesem Hintergrund, „dass kaum verlässliche Daten vorliegen, die etwas darüber aussagen, welche Art von Förderung bei welchen Personen welche Wirkung entfaltet“ (S. 179). Dringend benötigt werden zielgruppenspezifische Analysen. Vor diesem Hintergrund soll der Frage nachgegangen werden, wie sich der Übergang an der sogenannten ersten Schwelle – dem Übergang von der Schule in eine Ausbildung – für die Gruppe der Aussiedlerjugendlichen gestaltet.

2 Darstellung des Forschungsstandes

Aussiedler/innen[1] unterscheiden sich von anderen Migrant/innen vor allem durch ihre Staatsangehörigkeit zur Bundesrepublik Deutschland, die sie in den meisten Fällen direkt nach ihrer Einreise erhalten. Dies ist in Artikel 116 GG geregelt und betrifft Menschen „deutscher Volkszugehörigkeit oder […] dessen Ehegatte oder Abkömmling“. Damit einher gehen im Vergleich zu anderen Migrantengruppen eine Rechtssicherheit und vor allem die relative soziale Absicherung, die ebenfalls im Grundgesetz Artikel 116 GG geregelt ist (vgl. *Hesselberger* 2000).

Vor 1989 gestaltete sich die Ausreise in die BRD wegen der Restriktionen der Herkunftsländer, die dem Warschauer Pakt angehörten, schwierig. Dadurch wurde die Zureise in quantitativer Hinsicht begrenzt. Die Eingliederung in die bundesdeutsche Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt verlief in dieser Zeitperiode relativ unproblematisch (vgl. *Dietz/Roll* 1998).

In der Folge von Perestroika und Glasnost kam es zu einem Abbau der Ausreiserestriktionen, der zu erheblichen Einreiseschüben in die Bundesrepublik Deutschland führte (siehe Abbildung 1).

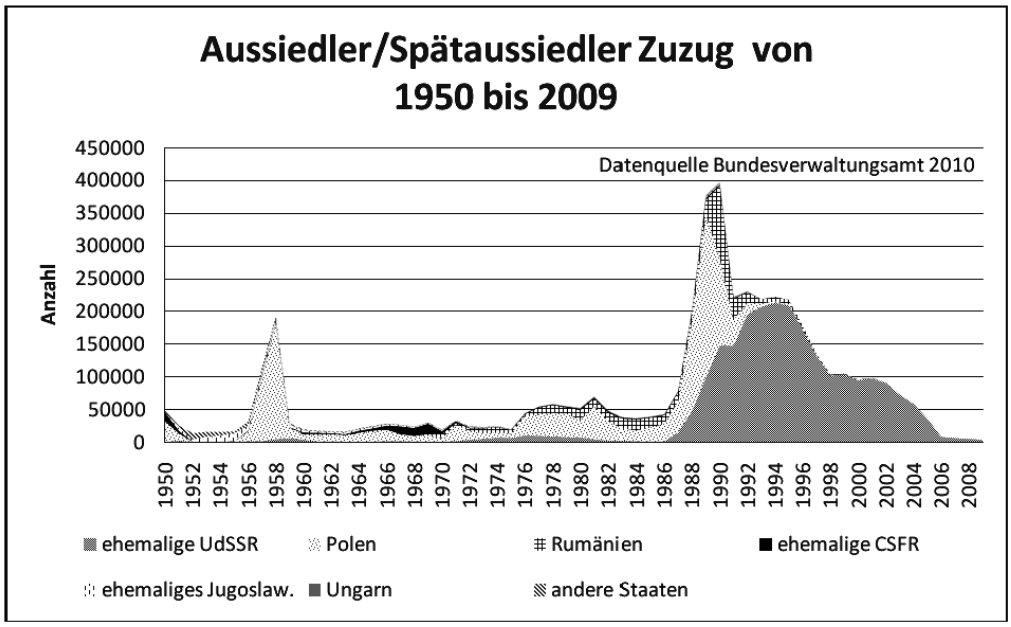


Abbildung 1: Aussiedler/Spätaussiedlerzuzug

Diese Einreiseschübe fielen mit zunehmenden negativen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt Anfang der 1990er-Jahre zusammen. „[V]or dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Situation und der finanziellen Belastungen im Zuge der Wiedervereinigung betrachtete man die steigenden Aussiedlerzahlen immer mehr als Bedrohung für den deutschen Wohlfahrtsstaat“ (*Strobl/Kühnel* 2000, S. 14). Die Möglichkeit, einen adäquaten Arbeitsplatz in Deutschland zu finden, verschlechterte sich in den 1990er Jahren zunehmend (vgl. *Herwartz-Emden/Westphal* 1997). Davon besonders betroffen sind die Aussiedlerinnen. Sie hatten/haben besonders große Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Männer, die zwar etwas häufiger einen Arbeitsplatz finden bzw. gefunden haben, sind jedoch eher in den unteren Arbeitsmarktsegmenten für Un- bzw. Geringqualifizierte anzutreffen (vgl. *Koller* 1993; *Janikowski* 1999; *Konietzka/Kreyenfeld* 2001; *Greif/Gedinga/Janikowski* 2003; *Brück-Klingberg u.a.* 2007). Für die meisten Aussiedler/innen geht die Übersiedlung mit einer massiven Entwertung ihres Humankapitals im Sinne von *Gary Becker* (1993) einher. „Aussiedler mit beruflichem Ausbildungsabschluss, die in Deutschland nicht im erlernten Beruf tätig werden (können), werden dagegen im Großen und Ganzen so behandelt, als verfügten sie über keine berufliche Ausbildung. Ihre Arbeitsmarktchancen unterscheiden sich nicht von denen ungelernter Arbeitskräfte“ (*Konietzka/Kreyenfeld* 2001, S. 279).

Während die Entwertung beruflicher Qualifikationen bei Erwachsenenaussiedler/innen auf dem deutschen Arbeitsmarkt gut belegt ist, bestehen immer noch Wissensdefizite im Hinblick auf die Bildungsbeteiligung von Aussiedlerkindern und -jugendlichen, die noch nicht das (Aus-)Bildungssystem verlassen haben. Bei der Gruppe der Aussiedler/innen handelt es sich im Vergleich zur deutschen Bevölkerung um eine „junge Population mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen“ (*Dietz* 2003, S. 156). Vor diesem Hintergrund besteht erheblicher Forschungsbedarf. In den wenigen Studien zu

den Bildungsbeteiligungen allgemein gibt es Hinweise darauf, dass die Gruppe der Aussiedler/innen eine Zwischenposition unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und den besonders benachteiligten türkischstämmigen Jugendlichen einnehmen. Dies zeigte sich sowohl in der Untersuchung von *Cornelia Kristen* beim Übergang zwischen Grundschule und Sekundarstufe I anhand von Daten der Schulstatistik des Landes Baden-Württemberg (vgl. *Kristen* 2002), als auch bei den schulischen und hochschulischen Bildungsabschlüssen, die *Fuchs/Sixt* (2008) anhand der Daten des Sozioökonomischen Panels untersuchten.

Auch beim Übergang von der Schule in die Ausbildung gibt es Belege für diese Zwischenstellung „auch in der BA/BIBB-Bewerberbefragung lassen sich signifikant schlechtere Ausbildungschancen für Aussiedler gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund feststellen, während aber die Aussiedler zugleich signifikant bessere Chancen als Bewerber mit sonstigem Migrationshintergrund aufweisen" (*Eberhard/Ulrich* 2010, S. 157).

Demgegenüber zeigen Daten des DJI-Übergangspanels eine paradoxe Situation der jugendlichen Aussiedler/innen beim direkten Übergang von der Schule in eine Ausbildung. Einerseits orientiert sich die Gruppe wie keine andere an dem „normalen" Übergang von der Schule ins Erwerbsleben über die duale berufliche Ausbildung. Andererseits gelingt ihr der unmittelbare Einstieg in die angestrebte Ausbildung am wenigsten (vgl. *Reißig/Gaupp/Lex* 2004; *Reißig u.a.* 2006; *Kuhnke/Schreiber* o.J.). Die Diskrepanz von objektiven Bedingungen und subjektiv wahrgenommenen Chancen der jugendlichen Aussiedler/innen an der ersten Schwelle ist auch von Rainer Strobl in qualitativen Interviews beobachtet worden (vgl. *Strobl* 2006).

Im Lichte dieser beiden Befunde lässt sich die Hypothese aufstellen, dass Aussiedlerjugendliche ihre negativen Chancen im Laufe des Übergangs überproportional verbessern können, um so trotz schlechtester Chancen beim Direkteintritt in Ausbildung nach der Schule am Ende insgesamt bessere Übergangsraten in Ausbildung aufzuweisen. Wenn dem so ist, wie gestalten sich die Wege der Jugendlichen?

Um dieser Frage nachzugehen, soll im Folgenden ein erster explorativer und somit eher deskriptiver Schritt unternommen werden, um diesen Sachverhalt zu erhellen.

3 Methode

In der Lebensverlaufsforschung, unter die die Übergangsforschung subsumiert werden kann, dominiert in den quantitativen Untersuchungen die Ereignisdatenanalyse. „*Event history analysis* is a term commonly used to describe a variety of statistical methods that are designed to describe, explain or predict the occurrence of events" (*Allison* 2004, S. 369). Die Ereignisdatenanalyse kommt durch die Ereigniszentrierung bei komplexen Verläufen mit mehreren Ereignissen jedoch schnell an ihre Grenzen. An dieser Stelle kann die Sequenzmusteranalyse nach dem Optimal-Matching-Verfahren hilfreich sein. Diese Methode bietet den Vorteil, dass nicht nur einzelne Ereignisse untersucht werden, sondern einzelne Verläufe (z.B. Übergänge) in ihrer Gesamtheit in den Blick genommen und kategorisiert werden können. Nicht ein einzelnes Ereignis steht im Vordergrund, sondern der Verlauf an sich. „Alle anderen Methoden der Lebensverlaufsforschung verlieren den Blick auf die Gesamtheit der Ereignisse in einem Leben und konzentrieren sich

auf einzelne Schrittabfolgen“ (*Aisenbrey* 2000, S. 119). Das soll aber nicht heißen, dass das Optimal-Matching-Verfahren ein Ersatz für die Ereignisdatenanalyse wäre. Es ist ein *exploratives Verfahren* für Längsschnittdaten, das die Lage, die Länge und die Abfolge von Ereignissequenzen berücksichtigt. Es ist somit ein „Instrument, das in der Lage ist, komplexe Verläufe nach Strukturähnlichkeiten zu ordnen“ (*Erzberger/ Prein* 1997, S. 54).

Beide Analyseverfahren, das der Ereignisdatenanalyse und das der Sequenzmusteranalyse, sind sinnvoll und erkenntnisreich kombinierbar.

4 Datengrundlage

Die Datengrundlage für folgende Analysen bildet das DJI Übergangspanel. Die Basiserhebung dieser, als echtes Panel angelegten Längsschnittuntersuchung, fand im März 2004 an bundesweit 126 Hauptschulen bzw. Hauptschulzügen oder -zweigen an integrierten Sekundarschulen statt. Insgesamt wurden 3.900 Schüler/innen im letzten Pflichtschuljahr befragt. Diese Erhebung fand als Paper-Pencil-Erhebung in den Klassenverbänden statt. Es wurde neben Untersuchungsitems bei der Basiserhebung auch die Bereitschaft zur weiteren Beteiligung auf freiwilliger Basis an der Längsschnittuntersuchung erfragt. Diese Bereitschaft bekundeten 2900 Jugendliche. Dennoch gab es noch einmal einen Ausfall von ca. 500 Jugendlichen in der ersten Folgebefragung im Juni 2004 auf dann insgesamt 2400 Jugendliche. Mit letzteren wurde ein computergestütztes telefonisches Interview (CATI = Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt und halbjährig und ab November 2007 ganzjährig wiederholt. Anhand dieser Daten ist eine monatsgenaue Rekonstruktion der Übergangswege möglich.[2] Den folgenden Analysen liegen die Daten der Basiserhebung und der ersten drei CATI-Wellen (März 2004-November 2005) zugrunde. Nach der Datenbereinigung verblieben 2275 Proband/innen in der Stichprobe. In den Analysen wird sich auf einen Vergleich der Gruppe der Aussiedler/innen, mit der Gruppe Jugendlicher mit anderem Migrationshintergrund und der Gruppe Jugendlicher ohne Migrationshintergrund beschränkt. „Als Aussiedler gelten Jugendliche, wenn sie selbst oder ihr Vater oder ihre Mutter oder ihr Großvater/Urgroßvater oder Großmutter/Urgroßmutter die deutsche Volkszugehörigkeit besitzen, aufgrund dessen aus einem anderen Land in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind und über einen Aufnahmebescheid verfügen“ (*Skrobanek* 2007, S. 17f.). Migrationshintergrund heißt „der Befragte selbst bzw. mindestens ein Elternteil ist nicht in Deutschland geboren, hat (auch) eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft oder spricht zu Hause (auch) eine andere Sprache als deutsch“ (*Kuhnke/Lex/Reißig* 2008, S. 35). Wenn diese Kriterien erfüllt sind und kein Aussiedlerstatus vorliegt, werden die Proband/innen zu der Gruppe der Jugendlichen mit einem anderen Migrationshintergrund zusammengefasst. Wenn im Folgendem von Jugendlichen deutscher Herkunft gesprochen wird, „so sind damit Jugendliche gemeint, die keinen Migrationshintergrund aufweisen“ (ebd. S. 35).

5 Ergebnisse

Ereignisdatenanalyse

Um sich den Übergangsverläufen in einem ersten Schritt zu nähern, wurden die nichtparametrischen ereignisdatenanalytischen Verfahren des Kaplan-Meier-Schätzer (*auch Produkt-Limit-Schätzer*) und der Hazardrate für das Ereignis „Ersteintritt in Ausbildung/Lehre“ [3] in Abbildung 2 dargestellt.

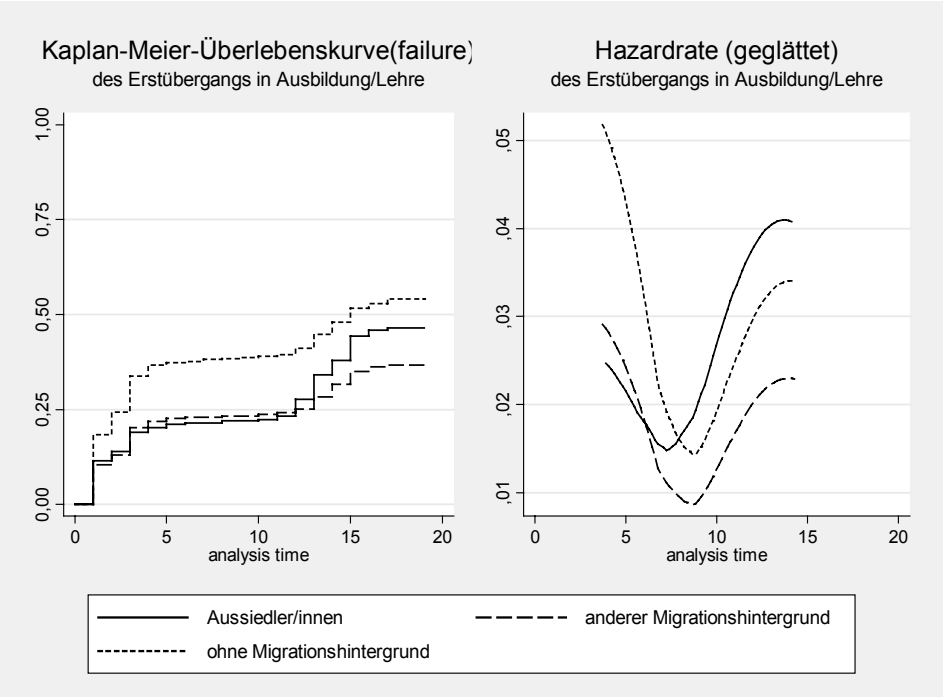


Abbildung 2: Übergangsraten in Ausbildung/Lehre nach Migrationshintergrund

Am Kaplan-Meier-Schätzers ist ersichtlich, dass in den ersten 5 Monaten 21,6 Prozent der Aussiedler/innen, 22,9 Prozent der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund und 38,6 Prozent der Jugendlichen ohne irgendeinen Migrationshintergrund in eine Ausbildung eintreten. Anschließend verändern sich Überlebenskurven für mehrere Monate kaum. Dies zeigt, dass in diesem Zeitraum nur sehr wenige Jugendliche in Ausbildung/ Lehre wechseln. Interessant ist, dass die Kurve der Aussiedler/innen mit der der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund bis zum zwölften Monat nahezu identisch verläuft. Nach ca. einem Jahr treten Jugendliche aller Gruppen wieder verstärkt in Ausbildung/Lehre ein. Von dieser Entwicklung profitieren überproportional die Aussiedler/innen. Ihre Kurve löst sich von der der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund und nähert sich der Kurve der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Am Ende der Beobachtungszeit haben 45,9 Prozent der Aussiedler/innen, 36,7 Prozent der Jugendli-

chen mit anderem Migrationshintergrund und 53,8 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund den Übergang in eine Ausbildung zumindest einmal vollzogen.

Die Gruppe der Aussiedler/innen unterscheidet sich signifikant von den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund (Peto-Peto-Prentice Test sig = 0.01)

Die Feststellung, dass besonders in den ersten und letzten Monaten des Beobachtungsfensters in eine Ausbildung/Lehre eingetreten wird, zeigt auch deutlich die Hazardrate. „Der „hazard" gibt die Wahrscheinlichkeit an, dass das Ereignis in einem sehr kurzen zeitlichen Intervall – sofern das Ereignis nicht schon vorher eingetreten ist – stattfindet" (*Stein/Noack* 2007, S. 14). Die Hazardrate kann somit als das spezifische Risiko für einen Zustandswechsel zu einem spezifischen Zeitpunkt interpretiert werden. Es zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit einer Ausbildung/Lehre für die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund in den ersten Monaten fast doppelt so hoch ist wie für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Nach den ersten Monaten fällt die Wahrscheinlichkeit eines Zustandswechsels für alle Gruppen rapide ab. Am Ende des Beobachtungsfensters steigt die Wahrscheinlichkeit wieder für alle Gruppen, am stärksten jedoch für die Gruppe der Aussiedler/innen. Die Wahrscheinlichkeit eine Ausbildung/Lehre zu erhalten, steigt bei dieser Gruppe sogar über die Wahrscheinlichkeit zu Beginn des Beobachtungszeitraums.

Hier zeigt sich die Parallelität der auf den ersten Blick so widersprüchlichen Befunde. Wird der reine Outcome am Ende des Beobachtungszeitraums betrachtet, offenbart sich auch in den Daten des DJI-Übergangspanels die wiederholt festgestellte Zwischenposition in den Übergangsraten. Ebenso wird deutlich, dass die verbesserten Übergangsraten bei den Aussiedler/innen erst mit einem zeitlichen Verzug einsetzten. Besonders offensichtlich wird dies bei der Hazardrate. Während die Funktionen der Gruppen ohne oder mit anderem Migrationshintergrund auf unterschiedlichen Niveaus aber parallel verlaufen, weicht die Funktion der Aussiedlerjugendlichen in ihrer Verlaufstypik ab.

Sequenzmusteranalyse

So interessant und aufschlussreich diese Ergebnisse sind, ist jedoch nicht nur relevant, ob ein Jugendlicher einen Ausbildungsplatz bekommt oder nicht, sondern auch die Frage nach dem Wie. Welche Wege werden eingeschlagen? Welche Stationen werden durchlaufen?

Eine Möglichkeit sich diesen Fragen zu nähern, ist die Sequenzmusteranalyse. „Im Kern der Sequenzmusteranalyse steht der Vergleich von Verlaufssequenzen miteinander. Die Optimal-Matching-Analyse führt hierzu paarweise einen Vergleich durch, der die Ähnlichkeit zwischen Verläufen misst. […] Über einen Algorithmus werden dann alle Verläufe miteinander verglichen, eine Ähnlichkeitsmatrix wird bestimmt […]. Die Werte dieser Matrix kann man in einer Clusteranalyse zu Typen von Verläufen gruppieren" (*Sackmann* 2007, S. 79). Das Ergebnis der Sequenzmusteranalyse sind neun Übergangsmuster, die in Abbildung 3 zusammen mit den jeweiligen prozentualen Anteilen der drei Untersuchungsgruppen nach Geschlecht differenziert in den Übergangsmustern dargestellt sind.[4]

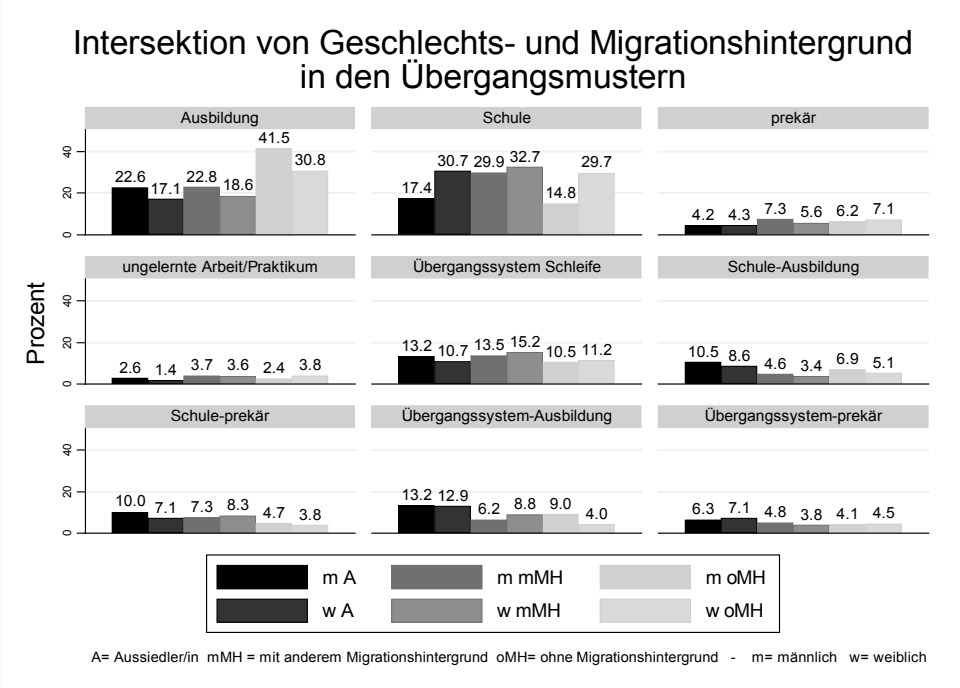


Abbildung 3: Übergangsmuster nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Angaben in Prozent)

Betrachten wir zunächst das Übergangsmuster *Ausbildung*. Diese Jugendlichen wechseln nach der Pflichtschulzeit direkt in eine Ausbildung und verbleiben dort bis zum Beobachtungsende. Mit reichlich einem Viertel der Probanden ist es eines der größten Übergangsmuster. Hier zeigen sich deutliche ethnische und geschlechtliche Disparitäten in den Beteiligungsraten. Jungen sind in allen drei Untersuchungsgruppen stärker vertreten bei gleichzeitiger Unterrepräsentanz der Jugendlichen mit Migrationshintergrund insgesamt. Aussiedlerjugendliche gleichen sich hier den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund an. Beim Übergangsmuster des anhaltenden Verbleibs in *Schule,*[5] ändert sich dieses Verhältnis. Hier ähnelt die prozentuale Verteilung der Aussiedlerjugendlichen der der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Insgesamt sind Mädchen gleich welcher Ethnie in diesem Übergangsmuster stärker vertreten. Auffällig ist, dass die Gruppe der männlichen Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund im Vergleich zu den anderen männlichen Jugendlichen hier stark überrepräsentiert ist. Aussiedlerjugendliche gleichen sich hier eher den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund an. Bei dem relativ kleinen Übergangsmuster *prekär*[6] und *ungelernte Arbeit/Praktikum*[7] sind die Unterschiede zwischen allen Gruppen eher gering. Tendenziell ist aber auffällig, dass in beiden Mustern die Aussiedlerjugendlichen die geringsten Beteiligungen aufweisen. Das Übergangsmuster *Übergangssystem-Schleife* umfasst Jugendliche, die nach einer Maßnahme des Übergangssystems eine weitere Maßnahme anschließen und zu einem sehr geringen Anteil Jugendliche, die nach einer Maßnahme wieder eine allgemeinbildende Schule be-

suchen.[8] Die prozentual am stärksten vertretene Gruppe ist die der Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund und die am schwächsten vertretene Gruppe ist die der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Aussiedler/innen nehmen hier eher eine Mittelstellung ein. Betrachtet man die Übergangsmuster *Schule-Ausbildung*, *Schule-prekär*, *Übergangssystem-Ausbildung, Übergangssystem-prekär* gemeinsam zeigt sich, dass die jugendlichen Aussiedler/innen in allen vier Übergangsmustern die prozentual stärkste Gruppe ist. Vor allem in den Übergangsmustern, die erfolgreich nach einem weiteren Jahr Schule bzw. einer einjährigen Übergangssystemmaßnahme in eine Ausbildung wechseln, bestehen deutliche Unterschiede. Dies deckt sich mit der Erkenntnis des verstärkten Eintretens in eine Ausbildung/Lehre nach ca. einem Jahr durch Aussiedler/innen aus den ereignisanalytischen Verfahren. Jugendliche jeglichen Migrationshintergrundes haben bedeutend geringere Übertrittsraten in Ausbildung direkt nach der Pflichtschulzeit als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Im Gegensatz zu den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund können die Aussiedler/innen anscheinend dieses Defizit verstärkt über ein weiteres Jahr Schule bzw. eine berufsvorbereitende Maßnahme kompensieren. Bei allen anderen Übergangsmustern unterscheiden sich die Aussiedler/innen nicht gravierend von den anderen Jugendlichen bzw. sind unterrepräsentiert.

Mit der Wahl dieser vier Wege sind die Aussiedlerjugendlichen relativ erfolgreich. Die Chance in eine Ausbildung einzutreten, erhöht sich überproportional sowohl zu den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund wie auch zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Dieses eher erfolgreiche Bild relativiert sich jedoch bei dem Blick auf die Übergangsmuster *Schule-prekär* und *Übergangssystem-prekär*. Die Aussiedlerjugendlichen sind nicht nur die prozentual stärkste Gruppe bei den erfolgreichen Übergängen, sondern auch die prozentual stärkste Gruppe bei den Mustern, in denen der Übertritt in Ausbildung oder Lehre nicht gelingt. Wenn der Umweg über Schule oder berufsvorbereitende Maßnahme fehl schlägt, begeben sie sich auch am stärksten in prekärere Verhältnisse.[9] Andere Wege, z.B. der Verbleib in einer allgemeinbildenden Schule oder Schleifenübergänge werden nicht häufiger gewählt als von den anderen Jugendlichen. Hier zeigt sich eine eindeutige Präferenz.

Weiterführende Analysen

Diese Präferenz kann durch die Befunde zur Aspiration gestützt werden. In der Abbildung 4 sind die Pläne der Jugendlichen abgetragen, die ein halbes Jahr vor Beenden der Pflichtschulzeit erfragt wurden.

Es zeigt sich, dass prozentuale Unterschiede bestehen aber neben einem eindeutigen Geschlechtseffekt, der in allen drei Gruppen existiert und welcher sich auch in den tatsächlichen Übergängen zeigt, ist die Grundstruktur zwischen Aussiedlerjugendlichen und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gleich. Dies deckt sich mit den durch *Konietzka/Kreyenfeld* (2001) festgestellten traditionellen „Ausrichtung der Ausbildungs- und Berufsstrukturen der Aussiedler auf Facharbeiterberufe“ (S. 279). Der Befund, dass Aussiedlerjugendliche der Ausbildung einen hohen Stellenwert beimessen, zeigte sich ebenso bei den Untersuchungen von *Dietz/Roll* (1998).

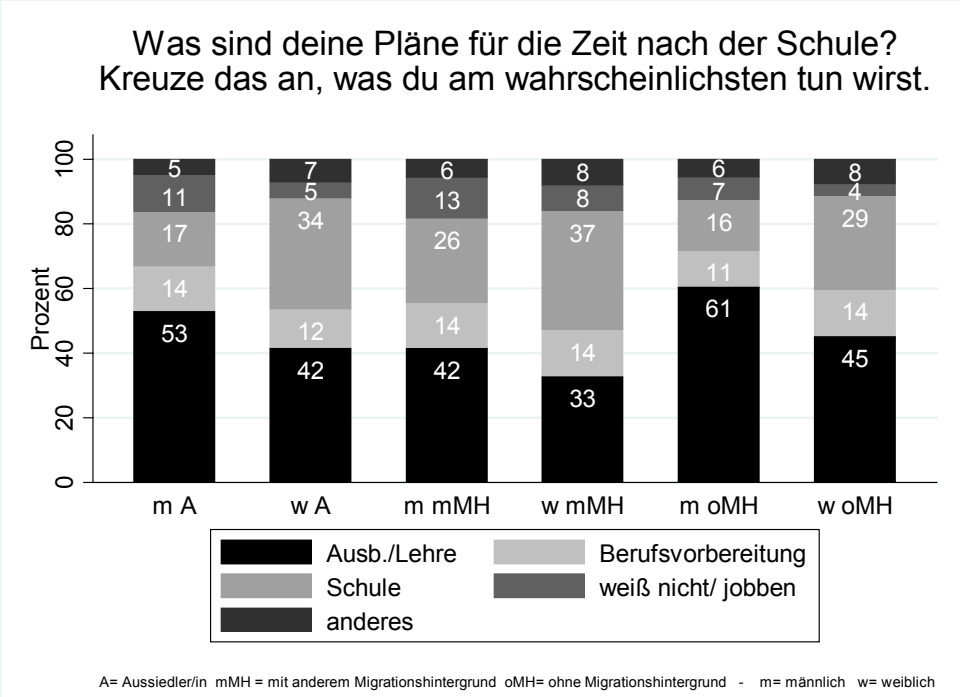


Abbildung 4: Pläne nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Angaben in Prozent)

Vor diesem Hintergrund kann es auch an der Fragestellung liegen, dass Aussiedler/innen etwas weniger häufig das Ziel haben in Ausbildung zu wechseln. „Kreuze das an, was du am wahrscheinlichsten tun wirst." Da die Jugendlichen ein halbes Jahr vor Ende der Pflichtschulzeit befragt wurden und zu vermuten ist, dass sich bereits intensivere Gedanken über Restriktionen und Opportunitäten gemacht wurden, ist vielmehr davon auszugehen, dass die geringere Anzahl in Ausbildung und die erhöhte Anzahl bei Verbleib in Schule und Übergangssystem eher auf Cooling-out-Prozesse zurück zuführen sind. „Thus democratic societies need not only to motivate achievement but also to mollify those denied it in order to sustain motivation in the face of disappointment and to deflect resentments" (*Clark* 1960, S. 569). Signifikante Dritte, z.B. Lehrer oder Personal vom Arbeitsamt, spielen dabei eine zentrale Rolle. In diesem Zusammenhang wäre es auch denkbar, dass die verstärkten Übertritte der Aussiedler/innen nach einem Jahr auch von diesen Prozessen bedingt sind. Eine Hypothese wäre, dass eine Kanalisierung der Jugendlichen in nicht-betriebliche Ausbildung stattfindet. In Tabelle 1, Tabelle 2 und Tabelle 3 sind die Einmündungen der Jugendlichen in Ausbildung differenziert nach Ausbildungsart und Übergangsmuster dargestellt.

Tabelle 1: Kreuztabelle Ausbildungsart und Analysegruppe des Übergangsmusters: Ausbildung (Angaben in Prozent)

Ausbildungsart		Analysegruppen ohne Migrationshintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrationshintergrund	Total
Ausbildung in einem Betrieb		76,5	77,8	71,8	75,2
Ausbildung in einer beruflichen Schule		20,4	19,0	25,4	21,8
Ausbildung in Ausbildungseinrichtung		3,1	3,2	2,8	3,0
Total	Prozent	100,0	100,0	100,0	100,0
	N	324	63	177	564

Beim direkten Übertritt in Ausbildung nach der Pflichtschulzeit zeigen sich hinsichtlich der Ausbildungsart kaum Unterschiede zwischen Aussiedlerjugendlichen und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. In beiden Gruppen beginnen die Jugendlichen, die eine Ausbildung gefunden haben, diese im dualen System. Jugendliche mit anderem Migrationshintergrund wechseln hingegen häufiger in eine Ausbildung an einer beruflichen Schule als ihre Mitbewerber und seltener in eine duale Ausbildung.
Beim verzögerten Übergang in Ausbildung über ein weiteres Jahr Schule bzw. einer Übergangssystemmaßnahme zeigt sich, dass nicht nur die Quantität bei den Aussiedlerjugendlichen steigt, sondern dass dies auch mit einer relativ hohen Qualität einhergeht. Sie sind bei beiden Übergangsmustern diejenigen, die am häufigsten ihre Ausbildung im Rahmen einer dualen Ausbildung und am wenigsten in einer Ausbildungseinrichtung beginnen.

Obwohl aufgrund der geringen Fallzahlen Zurückhaltung in der Interpretation angeraten ist, lässt sich festhalten, dass sich keine Indizien für eine Kanalisierung in nicht betriebliche Ausbildung finden lassen.

Ein weiter Punkt, der zu prüfen bleibt, ist ob der verzögerte Übergang nicht einfach auf fehlende Schulabschlüsse am Ende der Pflichtschulzeit zurückzuführen ist, die dann im Rahmen eines weiteren Schuljahres bzw. einer Übergangssystemmaßnahme nachgeholt werden.

Tabelle 2: Kreuztabelle Ausbildungsart und Analysegruppe des Übergangsmusters: Schule-Ausbildung (Angaben in Prozent)

Ausbildungsart		Analysegruppen ohne Migrationshintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrationshintergrund	Total
Ausbildung in einem Betrieb		74,6	90,0	60,6	74,6
Ausbildung in einer beruflichen Schule		23,7	10,0	27,3	21,3
Ausbildung in Ausbildungseinrichtung		1,7	0,0	12,1	4,1
Total	Prozent	100,0	100,0	100,0	100,0
	N	59	30	33	122

Tabelle 3: Kreuztabelle Ausbildungsart und Analysegruppe des Übergangsmusters: Übergangssystem-Ausbildung (Angaben in Prozent)

Ausbildungsart		Analysegruppen ohne Migrationshintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrationshintergrund	Total
Ausbildung in einem Betrieb		80,3	81,0	78,5	79,8
Ausbildung in einer beruflichen Schule		8,2	16,7	12,3	11,9
Ausbildung in Ausbildungseinrichtung		11,5	2,4	9,2	8,3
Total	Prozent	100,0	100,0	100,0	100,0
	N	61	42	65	168

Abbildung 5 zeigt die Verteilung bezüglich der Schulabschlüsse zum Ende des Pflichtschuljahres 2004. Es wird deutlich, dass die Aussiedler/innen tendenziell ein eher schlechteres Abschlussniveau haben. Sie haben höhere Quoten an Jugendlichen ohne Schulabschluss und geringere Quoten bei den Realschulabschüssen. Diese Tendenz ist jedoch statistisch nicht signifikant (Kruskal-Wallis-Test sig = 0,28). Weiterführende multivariate Analysen haben gezeigt, dass die schlechteren Übergangsraten direkt nach der Pflichtschulzeit mit diesen negativeren Abschlüssen nicht erklärt werden können.

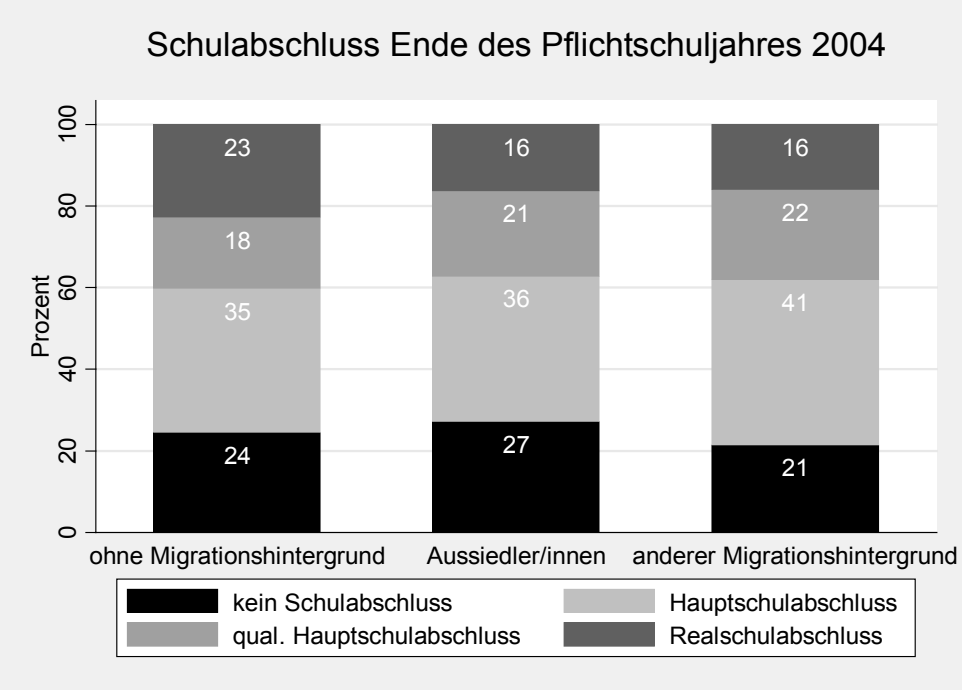


Abbildung 5: Schulabschluss nach Migrationshintergrund (Angaben in Prozent)

Stellt man diesem Befund die Veränderungen in den Schulabschlüssen von 2004 zu 2005 gegenüber, findet sich ein Indiz für die besseren Übergangsraten in Ausbildung. Die Tabelle 4 beruht auf den Angaben all jener, die nicht direkt nach der Pflichtschulzeit in eine anhaltende Ausbildung/Lehre eingetreten sind. Es wird deutlich, dass die Aussiedlerjugendlichen diejenige Gruppe waren, die prozentual am stärksten in diesem einem Jahr entweder den Schulabschluss nachholten oder ihn verbesserten.

Tabelle 4: Kreuztabelle Nachholung/Verbesserung Schulabschluss und Analysegruppe ohne Übergangsmuster: Ausbildung (Angaben in Prozent)

Nachholung/ Verbesserung Schulabschluss		Analysegruppen ohne Migrationshintergrund	Aussiedler/innen	anderer Migrationshintergrund	Total
nein		81,7	76,4	82,7	81,3
ja		18,3	23,6	17,3	18,7
Total	%	100,0	100,0	100,0	100,0
	N	622	258	740	1620

6 Diskussion

Jugendliche Aussiedler/innen, ebenso wie die Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund treten signifikant weniger nach der Pflichtschulzeit direkt in Ausbildung ein als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund.

Anhand einer Sequenzmusteranalyse nach der Optimal-Matching-Methode wurde festgestellt, dass sie dennoch am Ziel einer Ausbildung festzuhalten scheinen. Sie favorisieren augenscheinlich den Übergang entweder über ein weiteres Jahr Schule oder eine berufsvorbereitende Maßnahme.

Mit der Wahl dieser Wege sind die Aussiedlerjugendlichen relativ erfolgreich. Sie verbessern am stärksten ihre Abschlussquote. Die Chance in eine Ausbildung einzutreten, erhöht sich überproportional sowohl im Vergleich zu den Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund wie auch zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Wenn jedoch der Umweg über Schule oder berufsvorbereitende Maßnahme fehl schlägt, begeben sie sich ebenso am stärksten in prekärere Verhältnisse. Andere Wege, z.B. der Verbleib in einer allgemeinbildenden Schule oder Schleifenübergänge, werden nicht häufiger gewählt als von den anderen Jugendlichen. Hier zeigt sich eine starke Präferenz für eine Ausbildung, die sich bereits in den Angaben zu den Plänen eine halbes Jahr vor Beendigung der Pflichtschulzeit sowie in anderen Studien gezeigt hat (siehe Forschungstand). Dies ist nicht unproblematisch, besteht hier doch die Gefahr der Formierung einer Gruppe Jugendlicher, die durch ihr Festhalten an dem traditionellen Übergang in eine Ausbildung und des damit einhergehenden Ausschlusses von Alternativwegen, sich zunehmend von Ausbildungs- und erstem Arbeitsmarkt entfernen könnte.

In diesem Zusammengang wäre zudem zu klären, welche Rolle spezifische „Such-, Informations- und Investitionsstrategien“ (*Kalter* 2006, S. 157) der Aussiedlerjugendlichen spielen und ob nicht doch Elemente von Diskrimierungsverhalten – seien es *tasts of*

discrimination nach *Gary S. Becker* (1971), Formen der *statistischen Diskriminierung* nach *Kenneth J. Arrow* (1998) oder der der *Fehlerdiskriminierung* nach *Paula England* (1992) – seitens der Ausbildungsplatzanbieter in diesem Zusammenhang wirkungsmächtig sind. Vor allem die Frage, ob und inwiefern die Präferenz auf Nichtwissen über die Struktur des deutschen Ausbildung- und Arbeitsmarktes sowie dessen Institutionen und Umgangsformen zurück zu führen ist, bleibt offen und bedarf weiterer Forschungstätigkeit.

Anmerkungen

1 Die offizielle Bezeichnung änderte sich 1993 mit dem Kriegsfolgebereinigungsgesetz zu „Spätaussiedler". Aus Gründen der Lesbarkeit wird nur der Begriff Aussiedler verwendet.
2 Zur methodischen Gesamtanlage der Studie siehe *Lex/Gaupp/Reißig (*2008) und zur Panelmortalität siehe *Kuhnke (*2008).
3 „Neben der dualen betrieblichen Ausbildung umfasst die Kategorie „Ausbildung" auch die vollzeitschulische Ausbildung in beruflichen Schulen sowie die staatlich geförderte außer- und überbetriebliche Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen" (*Reißig/Gaupp/Lex* 2008, S. 65).
4 Ein Übergangsmuster, welches hauptsächlich aus dem Absolvieren des Wehrdienstes bzw. des Zivildienstes oder einem freiwilligen ökologischen bzw. freiwilligen sozialen Jahr bestand, wurde aus Marginalitätsgründen (N20) von den folgenden Betrachtungen ausgeschlossen.
5 Die Kategorie „Schule" umfasst neben allgemeinbildenden Schulen auch die berufsbildenden Schulen, wenn dort ein allgemeinbildender Schulabschluss erlangt werden soll." (*Reißig/Gaupp/Lex* 2008, S. 58).
6 Dieses Übergangsmuster umfasst Jugendliche, deren Verläufe hauptsächlich durch „nicht erwerbstätig/ ohne Ausbildung/ohne Arbeit" (*Reißig/Gaupp/Lex 2008*, S.58) bzw. – von vielen Brüchen und Friktionen gekennzeichnet ist.
7 Dieses Übergangsmuster beinhaltet Jugendliche, welche einer ungelernten Arbeit nachgegangen sind oder fast die gesamte Beobachtungszeit ein Praktikum absolviert haben.
8 Unter Maßnahmen des Übergangssystems „werden alle Angebote gefasst, die eine Vorbereitung oder Orientierung auf einen Beruf darstellen. Neben schulischen Angeboten zur Berufsvorbereitung in Berufsschulen, Berufsfachschulen oder Berufskollegs (z.B. BVJ, BGJ) sind dies sonstige berufsvorbereitende Maßnahmen z.B. von der Bundesagentur für Arbeit geförderte berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen BvB" (*Reißig/Gaupp/Lex* 2008, S.58).
9 Prekäre Zustände stellt in diesem Zusammenhang eine Sammelbezeichnung für nicht erwerbstätig/nicht in Ausbildung; Übergangsmaßnahme oder ungelernte Arbeit dar.

Literatur

Aisenbrey, S. (2000): Optimal Matching Analyse. Anwendungen in den Sozialwissenschaften. – Opladen.
Alba, R. D./Handl, J./Müller, W. (1994): Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 46, S. 209-237.
Allison, P. (2004): Event History Analysis. In: *Hardy, M./ Bryman, A.* (Hrsg.): Handbook of Data Analysis. – London/Thousand Oaks/New Delhi, S. 369-385.
Arrow, K. J. (1998): What Has Economics to Say about Racial Discrimination? The Journal of Economic Perspectives, 12, S. 91-100.
Becker, G. S. (1971): The economics of discrimination. – Chicago.
Becker, G. S. (1993): Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education. – Chicago/London.
BMBF (Hrsg.) (2006): Berufsbildungsbericht 2006. – Berlin/Bonn.
Boos-Nünning, U. (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft. In: *Friedrich-Ebert-Stiftung* (Hrsg.): Kompetenzen stär-

ken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. – Bonn, S. 6-29.

Brück-Klingberg, A./Burkert, C./Seibert, H./Wapler, R. (2007): Verkehrte Welt. Spätaussiedler mit höherer Bildung sind öfter arbeitslos. IAB Kurzbericht, 8, S. 1-6.

Clark, B. R. (1960): The "Cooling-Out" Function in Higher Education. The American Journal of Sociology, 65, S .569-576.

Diefenbach, H. (2010): Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Erklärungen und empirische Befunde. – Wiesbaden.

Dietz, B. (2003): Jugendliche Aussiedler in Deutschland. Risiken und Chancen der Integration. In: *Bade, K. J./Oltmer, J.* (Hrsg.): Aussiedler. Deutsche Einwanderer aus Osteuropa. – Osnabrück, S. 153-176.

Dietz, B./Roll, H. (1998): Jugendliche Aussieder. Porträt einer Zuwanderergeneration. – Frankurt a.M./New York.

Eberhard, V./Ulrich, J. G. (2010): Übergänge zwischen Schule und Berufsausbildung. In: *Bosch, G./ Krone, S./Langer, D.* (Hrsg.): Das Berufsbildungssystem in Deutschland. – Wiesbaden, S. 133-164.

England, P. (1992): Comparable worth. theories and evidence. – New York.

Erzberger, C./Prein, G. (1997): Optimal-Matching-Technik. Ein Analyseverfahren zur Vergleichbarkeit und Ordnung individuell differenter Lebensverläufe. ZUMA-Nachrichten, 40, S. 52-81.

Fuchs, M./Sixt, M. (2008): Die Bildungschancen von Aussiedlerkindern. Online verfügbar unter: http://ideas.repec.org/p/diw/diwsop/diw_sp105.html, Stand: 17.10.2008.

Greif, S./Gedinga, G./Janikowski, A. (2003): Erwerbslosigkeit und beruflicher Abstieg von Aussiedlerinnen und Aussiedlern. In: *Bade, K. J./Oltmer, J.* (Hrsg.): Aussiedler. Deutsche Einwanderer aus Osteuropa. – Osnabrück, S. 81-106.

Herwartz-Emden, L. (2005): Migrant/-innen im deutschen Bildungssystem. In: *BMBF* (Hrsg.): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. – Bonn/Berlin, S. 7-24.

Herwartz-Emden, L./Westphal, M. (1997): Die fremden Deutschen. Einwanderung und Eingliederung von Aussiedlern in Niedersachsen. In: *Bade, K. J.* (Hrsg.): Fremde im Land. Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg. – Osnabrück, S. 167-213.

Hesselberger, D. (2000): Das Grundgesetz. Kommentar für die politische Bildung. – Neuwied.

Hradil, S. (2005): Soziale Ungleichheit in Deutschland. – Wiesbaden.

Hunkler, C. (2010): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbildung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: *Becker, B./Reimer, D.* (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule. – Wiesbaden, S. 213-250.

Janikowski, A. (1999): Berufliche Integration der Aussiedler und Aussiedlerinnen. In: *Silbereisen, R. K./Lantermann, E.-D./Schmitt-Rodermund, E.* (Hrsg.): Aussiedler in Deutschland. – Opladen, S. 113-142.

Kalter, F. (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. Zugleich eine Replik auf den Beitrag von Holger Seibert und Heike Solga „Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung?" Zeitschrift für Soziologie, 35, S. 144-160.

Koller, B. (1993): Aussiedler nach dem Deutschkurs. Welche Gruppen kommen rasch in Arbeit? Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 26, S. 207-221.

Konietzka, D./Kreyenfeld, M. (2001): Die Verwertbarkeit ausländischer Ausbildungsabschlüsse. Das Beispiel der Aussiedler auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Zeitschrift für Soziologie, 4, S. 267-282.

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. – Bielefeld.

Kristen, C. (2002): Hauptschule, Realschule oder Gymnasium? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 54, S. 534-552.

Kuhnke, R. (2008): Stichprobenausschöpfung und Panelmortalität. In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 199-225.

Kuhnke, R./Lex, T./Reißig, B. (2008): Hauptschüler: Restschüler oder heterogene Gruppe? In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 34-56.

Kuhnke, R./Schreiber, E. (o.J.): Zwischenbericht. Projekt „Inklusionsstrategien für jugendliche Aussiedler im Übergang Schule – Beruf". Online verfügbar unter: www.dji.de/inklusion/Zwischenbericht_Inklusionsstrategien.pdf, Stand: 04.04.2007.

Lex, T./Gaupp, N./Reißig, B. (2008): Das DJI-Übergangspanel. Anlage einer Längsschnittuntersuchung zu den Wegen von der Hauptschule in die Arbeitswelt. In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 22-32.

Oswald, I. (2007): Migrationssoziologie. – Konstanz.

Reißig, B. u.a. (2006): Schule – und dann? Schwierige Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung. – München/Halle.

Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (2004): Hoffnungen und Ängste. Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. DJI-Bulletin, 69/2004, S. 4-7.

Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (2008): Übergangswege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aus der Schule in Ausbildung. In: *Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T.* (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. – München, S. 58-81.

Sackmann, R. (2007): Lebenslaufanalyse und Biographieforschung. Eine Einführung. – Wiesbaden.

Skrobanek, J. (2007): Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei jugendlichen Zuwanderern. Second Report. – Halle.

Stein, P./Noack, M. (2007): Ereignisanalyse. Online verfügbar unter: http://soziologie.uni-duisburg.de/personen/stein/veranstaltungen/smfl/Ereignisanalyse.pdf, Stand: 23.08.2008.

Strobl, R. (2006): Chancen und Probleme der Integration junger Aussieder aus der früheren Sowjetunion. In: *Ipsen-Peitzmeier, S./Kaiser, M.* (Hrsg.): Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland. – Bielefeld, S. 87-108.

Strobl, R./Kühnel, W. (2000): Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler. – Weinheim.